

gen in der Geschichte des Patriarchats von Antiochia mit seinen Schismen, Häresien, innerkirchlichen Kämpfen und persönlichen Verfehlungen einzelner Patriarchen nicht das Ergebnis Braikischer Geschichtsbetrachtung (S. 15-17), sondern vielmehr das Verdienst des Makarius.

Abschließend seien noch einige Korrekturen und Ergänzungen erlaubt, die weder Anspruch auf Vollständigkeit erheben noch von wesentlicher Bedeutung sind, aber helfen mögen, einige Einzelheiten besser zu verstehen. Unverständlich bleibt der Herausgeberin die Bemerkung, der Patriarch Makarius habe vor seiner Priesterweihe eine »*imra'a nāmūsiya*« geehelicht (S. 19, Anm. 4, vgl. S. 156). Der Ausdruck *nāmūsiya* besagt, dass bei dieser Eheschließung alles rechtens war, diese also gemäß den Vorschriften des im *Kitāb an-Nāmūs* niedergelegten Kirchenrechts erfolgte. – Für *al-Marāyin* (S. 43) lies: *al-Madā'in* (= Ktesiphon-Seleukia). – Mit *al-Lāh* (nicht *al-Lāt*) werden die Polen und nicht wie vermutet die kaukasischen Lasen bezeichnet (S. 54, Anm. 2). – Mit dem Geschichtswerk (*tārīh*) des Kidrīnūs (S. 82) ist die »Zusammenfassende Geschichte« des byzantinischen Historikers Georgios Kedrenos (1. Hälfte des 12. Jahrhunderts) gemeint, aus der Makarius b. az-Za'im verschiedentlich schöpfte. Um nämlichen Autor handelt es sich auch bei Ġawurġīyūs Kadūniyūs (lies: Kidrīniyūs) (S. 122, Anm. 4). – *Mašūāt* (S. 101, Anm. 2), wohl Verschreibung von *maṭūšāt*, meint Metochien; in der Variante der Hs. BO 14/S. 231, Nr. 443) wird die gängigere Form angegeben: *anātīs* (Plural von *anṭūs*). – Nicht richtig identifiziert werden Timotheus von Kāḥuštā und seine Vita als Quelle des Makarius (S. 104). Vgl. zu diesem Werk: John M. Lamoreaux und Cyril Cairala, *The Life of Timothy of Kākhushṭā. Two Arabic texts edited and translated*, Turnhout 2000 (= *Patrologia Orientalis*, 48/4, Nr. 216). – Auch hinter den *al-Abāzā* verbergen sich nicht die Lazen (S. 122, Anm. 5), sondern die Abchassen. – Der Verfasser des Werkes *Bahġat al-mu'min[in]* ist der berühmte 'Abdallāh b. al-Faḍl al-Anṭākī (s. Nasrallah III/1, S. 221-223). – Statt Kabīmānūs (S. 138) lies: Kibriyānūs (Cyprianus). – Mit Ġamiḍkazak ist die anatolische Stadt Ćemişgezek gemeint (vgl. Carsten-Michael Walbīner, »Die Bischofs- und Metropolitensitze des griechisch-orthodoxen Patriarchats von Antiochia von 1594 bis 1663 nach einigen zeitgenössischen Quellen«, in: *Oriens Christianus* 82 [1998], S. 120-121). – Einige kleinere Fehler haben sich auch bei Umrechnungen von Datumsangaben ergeben. Die korrekten Angaben lauten: Dezember 6905 AM = 1396 AD (S. 133, Anm. 2); 9. Oktober 6921 AM = 1412 AD (S. 133, Anm. 4); 27. September 7144 AM = 1635 AD (S. 153, Anm. 4); 21. November 7156 AM = 1647 AD (S. 154, Anm. 1).

Aber diese Kleinigkeiten vermögen den positiven Gesamteindruck nicht zu trüben. Nā'ila Qā'idbāih hat sich mit ihrer mühevollen Arbeit erneut – wir verdanken ihr ja schon die Edition des Geschichtswerkes des 'Abdallāh Ṭrād (*Muḥṭaşar tārīh al-asāqifa allaḍīna raqū martabat ri'āsat al-kahnūt al-ġalīla fī madīnat Bairūt*, Beirut 2002) – um die Bewahrung des christlich-arabischen Erbes verdient gemacht. Dafür gebühren ihr herzlicher Dank und energische Ermunterung zu einer möglichst baldigen Fortführung ihrer Bemühungen um die Aufarbeitung der historischen Quellen ihrer Heimatregion.

Carsten Walbīner

A Homily on Severus of Antioch by a Bishop of Assiut (XV century). Edited and translated by Youhanna Nessim Youssef (= *Patrologia Orientalis*, tome 50, fasc. 1 = N° 222), Turnhout (Brepols) 2006, 111 Seiten

Youssef setzt mit diesem Band seine inzwischen schon stattliche Reihe von Publikationen über Severos von Antiocheia fort, den er in seiner Einleitung als »by far the most venerated saint in the Orthodox Oriental Churches of Syriac and Alexandrian traditions« bezeichnet. Die vorliegende Homilie stammt von einem koptischen Bischof, der nach eigenen Angaben im Jahre 1140 der Märtyrer (= 1423/34 A. D.) vom Patriarchen Gabriel V. geweiht wurde (§ 83 des Textes), also bemerkens-

wernerweise bereits zu der Zeit, die Georg Graf als »die dunkelste Periode in der Geschichte der koptischen Kirche, ... mit ... nahezu gänzlicher literarischer Unfruchtbarkeit« bezeichnet (GCAL II 299f.); sie gehört in das Kapitel, das er mit »Schriftsteller der Verfallzeit« überschreibt (ebda. S. 455). Der insoweit also herausragende Verfasser nennt seinen Namen nicht. Es könnte sich um den 1458 für Assiut belegten Bischof Johannes handeln (vgl. Herausgeber S. 12). Wie sich aus dem betreffenden Abschnitt bei Graf ergibt, sind die wenigen Schriften der Zeit meist anonym. Die Homilie mit ihren eingestreuten Wunderberichten ist insgesamt nicht sehr originell. Youssef kann zeigen, daß sie auf einer Reihe anderer Werke beruht: der von ihm 2004 in der *Patrologia Orientalis* herausgegebenen und einem Athanasius von Antiocheia zugeschriebenen Vita des Severos (vgl. meine Besprechung in *OrChr* 90 [2006] 234-236), dem koptischen Synaxar sowie den Viten des Makrobios, des Moses von Abydos und des Patriarchen Gabriel V. Letztere zitiert der Verfasser der Homilie in § 85 ausdrücklich. Der Prolog des Textes (S. 18/19) scheint mir von einer anderen Person zu stammen, weil dort vom Verfasser in der dritten Person gesprochen und seine »Bescheidenheit« (*ittidā'*) erwähnt wird, während dieser selbst die erste Person Sing. (z. B. §§ 6, 13, 83f., 89) verwendet.

Bemerkenswert sind die §§ 86-96, in denen der Verfasser über die Translation der Reliquien des hl. Severos berichtet: sie werden aus dem verlassenen Enaton-Kloster bei Alexandria in das Samuelkloster (im Faiyūm) übertragen und von dort schließlich in das nach Severos benannte Klosters südlich von Assiut; letzteres geschah aufgrund eines Briefes des Verfassers, damals noch Priester, den er auf Bitten der Mönche des Klosters (die vielleicht nicht schreiben konnten?) verfaßt hatte (§ 89). In diesem Kloster soll nach dem Prolog (S. 18/19) später auch die Homilie gehalten worden sein. Anschließend nennt der Verfasser noch die Martyrer, die in der Umgebung seines Bischofssitzes verehrt werden. Er berichtet hier offenbar aus eigener Kenntnis und verdient durchaus historische Glaubwürdigkeit. Das Severoskloster lag 1673, als Vansleb dort war, bereits in Ruinen (S. 13). Über den Verbleib der Reliquien des Heiligen scheint nichts bekannt zu sein (S. 15).

Youssef hat eine Handschrift mit dieser bisher unbekanntenen Homilie im Kloster des hl. Menas in der Mareotis entdeckt, die wohl aus dem 17./18. Jh. stammt. Auf ihr beruht die Edition. Ein älteres Fragment der Homilie (aus dem 15./16. Jh.) ist leider im Zweiten Weltkrieg in der Universitätsbibliothek Löwen verbrannt.

Auch wenn die Homilie manches nur wiederholt, trägt insbesondere der Teil über die Translation der Reliquien doch einiges zur Geschichte der koptischen Kirche bei.

Hubert Kaufhold

Michael G. Wechsler, *Evangelium Iohannis Aethiopicum* (Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium Vol. 617. Scriptorum Aethiopicum Tomus 109), Louvain 2005. Pp. XLIV + 210 (English), ISBN 90-429-1648-6, 79,00 €

Mit der textkritischen Bearbeitung und Edition des äthiopischen Johannesevangeliums hat M. G. Wechsler die Edition des gesamten NT in Ge'ez einen entscheidenden Schritt ihrem Ziel näher gebracht. Bereits 1989 legte R. Zuurmond eine Edition des Ge'eztextes des Markusevangeliums vor, der dann 2001 das Matthäusevangelium folgte. Von den vier kanonisch anerkannten Evangelien wartet jetzt nur noch das Lukasevangelium auf eine entsprechende Bearbeitung und Veröffentlichung.

In seinem kurzen Vorwort (S. VII-VIII) weist M. G. Wechsler darauf hin, dass sich der Aufbau seiner Arbeit an der Vorlage der Editionen Zuurmonds orientiert. Der Wiedergabe des äthiopischen Textes des Johannesevangeliums mit ausführlichem textkritischem Apparat geht eine umfangreiche und detaillierte Introduction voran (S. IX-XLIV). Zunächst nennt und beschreibt M. G. Wechsler 21 Handschriften (S. IX-XIV), wobei Zuurmonds »Introduction« den maßgeblichen Leitfaden bildet